

## C. Außereuropäische Rationalität

# Sumerisch-akkadische Listenwissenschaft

## und andere Aspekte altmesopotamischer Rationalität

*Dietz Otto Edzard*

Am Anfang sei auf eine Schwierigkeit hingewiesen, der wir begegnen, wenn wir uns in die Kultur des Alten Zweistromlandes vertiefen wollen. Wir können nicht umhin, diese Kultur anzugehen mit Vorstellungen und Begriffen, über die wir verfügen dank unserem griechisch-römischen und christlich-jüdischen Erbe, ganz zu schweigen von unserer mittelalterlichen, humanistischen und modernen europäisch-amerikanischen Begriffswelt.

Wenn wir von ›Typen der Rationalität‹ sprechen, die sich in den alten sumerischen und zweisprachig sumerisch-akkadischen Listen, aber auch in anderen Textgattungen der Keilschriftliteratur wider spiegeln, so müßte man zunächst darauf insistieren, daß sich weder eine strenge, unseren heutigen Vorstellungen entsprechende Typologie noch auch der Begriff der *ratio* im altmesopotamischen Vokabular und Gedankengut finden und verankern läßt; daß wir uns also dem Vorwurf einer anachronistischen Argumentationsweise aussetzen könnten. Da wir aber auf der anderen Seite das Repertoire unserer Begriffe nicht auf die Zeit von 650, 1650 oder gar 2650 v. Chr. zurückstutzen oder durch ein altmesopotamisches ersetzen können, wollen wir das Problem hier nur andeuten und danach auf sich beruhen lassen.

Mit dem altmesopotamischen Vokabular, von dem ich ausgehen will, meine ich den Wortschatz der beiden Sprachen, die die zweistromländische Kultur geprägt und ihr zu einer weiten Ausstrahlung verholfen haben: des Sumerischen und des Akkadischen. Für das Sumerische ist es bisher nicht gelungen, Verwandte aufzuspüren, seien sie nun antik oder modern.<sup>1</sup> Rein typologisch, aber ohne irgendeine

---

<sup>1</sup> Sumerisch ist als gesprochene Sprache spätestens im 18. Jahrhundert v. Chr. ausgestorben, und Sumerischsprecher haben sich von Sprechern etwa verwandter Sprachen spätestens am Ende des 4. Jahrtausends getrennt. Die ältesten Denkmäler für Sprachen, die als Verwandte des Sumerischen in Betracht gezogen worden sind, stammen aus einer

Intention, Verwandtschaft herzustellen, lässt sich das Sumerische vergleichen mit Sprachen wie dem heutigen Baskischen oder Georgischen. Das Akkadische dagegen ist eine semitische Sprache, eng verwandt mit dem Hebräischen, Aramäischen oder Arabischen. Akkadisch ist eine flektierende Sprache und typologisch – aber *nicht* genetisch! – den indogermanischen Sprachen vergleichbar.

Sowohl beim Umgang mit sumerischen als auch akkadischen Quellen begeben wir uns in eine vorantike »eigenbegriffliche« Welt<sup>2</sup>, und der Forscher ist immer wieder versucht, seine heutige Begriffs-welt womöglich bis an die Wende vom 4. zum 3. vorchristlichen Jahrtausend hinaufzuprojizieren. Das ließe sich beispielsweise durchspielen an Ausdrücken, die wir mit ›frei‹, ›Freiheit‹ übersetzen.<sup>3</sup>

## 1. Die ältesten lexikalischen Listen

Abbildung 1 zeigt die Kopie einer der ältesten uns überlieferten Wortlisten.<sup>4</sup> Sie stammt aus der Zeit nicht lange nach der Schrift-erfindung in Mesopotamien (ca. 3000 v. Chr.). Herkunftsstadt ist die Stadt Uruk im Süden der Landschaft, die die Griechen ›Babylonien‹ genannt haben. Es handelt sich um eine sogenannte Kompositkopie, d. h. der moderne Autor hat eine größere Anzahl einzelner Tontafel-exemplare, die längst nicht alle vollständig erhalten sind, in eine Abzeichnung zusammengefaßt. Damit ist allerdings nichts verfälscht; denn die einzelnen Texte und Textfragmente laufen parallel, d. h. sie weisen dieselbe Reihenfolge der Zeicheneinträge auf – mit gering-fügigen Abweichungen.<sup>5</sup>

Die abgebildete Liste oder Aufreihung hatte keinen wirtschaftlichen oder verwaltungsbedingten Zweck. Sie ist ein Werk reiner Abstraktion. Der Schreiber hat die ihm bekannten und in seinem

---

Zeit, die über 3000 Jahre jünger ist. Bei einer solchen zeitlichen Distanz kann gelegentlicher Ähnlichklang von Wörtern im Sumerischen und in der als Verwandte vermuteten Sprache X genauso gut zufallsbedingt sein.

<sup>2</sup> Dieser oft zitierte Ausdruck geht zurück auf B. Landsberger: *Die Eigenbegrifflichkeit der babylonischen Welt*, in: *Islamica* 2 (1926), S. 355–372 (Nachdruck Darmstadt 1965).

<sup>3</sup> Sumerisch *ama-(a)r-gi*<sub>4</sub> = ›die Entlassung aus‹, ›Befreiung von finanzieller oder dienstlicher Abhängigkeit‹ bedeutet wörtlich ›zur Mutter zurückkehren‹. Das Akkadische verwendet in vergleichbarem Zusammenhang Ausdrücke für ›rein‹: *ellu, zakû*.

<sup>4</sup> R. K. Englund / H. J. Nissen: *Die lexikalischen Listen der archaischen Texte aus Uruk*, Berlin 1993, S. 29.

<sup>5</sup> Vgl. a. a. O., S. 123–134, die Einzelausgaben aller zugehörigen Texte und Textfragmente.

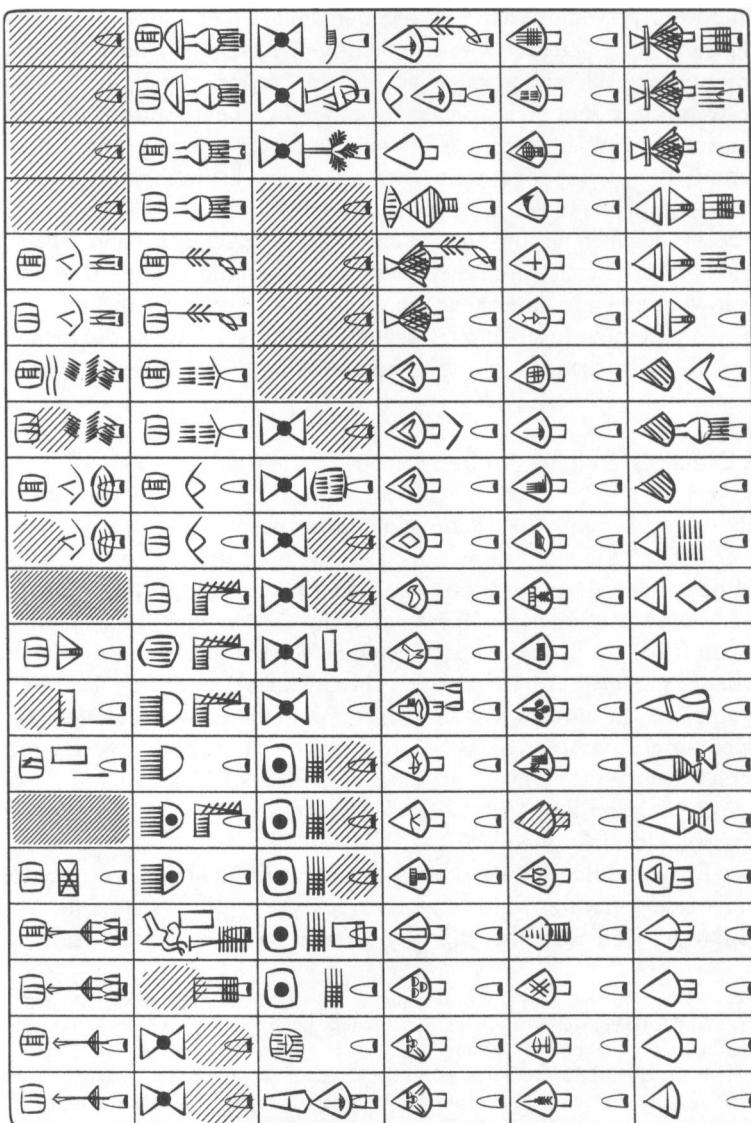


Abb. 1) Komposittext der archaischen Zeugnisse zu 'Vessels', siehe Fußnote 4

(Die Abbildung ist quer zu halten und in Pfeilrichtung von rechts nach links zu lesen, beginnend oben rechts.)

Schriftzeichen-Repertoire festgelegten Namen von *Gefäßen* zusammengestellt; und er hat dem auch einige Gefäßinhalte hinzugefügt. Der Zweck der Liste war zunächst rein didaktisch. Sie sollte von Schülern memoriert werden, damit sie – angehende Schreiber – das Wort- und Zeichenrepertoire in ihrer Schreiberpraxis zur Verfügung hatten. Der didaktische Zweck war aber wohl schon zu Beginn des 3. Jahrtausends nicht der einzige. In einer tieferen Schicht erahnen wir das Bestreben, die Welt dadurch zu erfassen, daß man das, was man benennen, aussprechen *und* schreiben konnte, auch *festschrieb* – in der Gestalt von Listen.<sup>6</sup>

Ich gestehe gern, daß auch ich als Keilschriftforscher die Liste in Abbildung 1 nur sehen, aber nicht laut vorlesen kann; einmal kann ich gar nicht alle dieser hocharchaischen Zeichen identifizieren, und zum anderen weiß ich nicht, wie bestimmte Zeichen, deren Aussprache ich aufgrund von Glossen des 19. bis 17. Jahrhunderts v. Chr. kenne, über tausend Jahre früher gesprochen worden sind. Ich kann also nur eine ›Besichtigung‹ vornehmen.

Daß es sich um einen Listentext aus der Schule handelt, sieht man schon daran, daß jeder Eintrag in den einzelnen Fächern mit einem Griffeleindruck versehen ist, der die Zahl ›eins‹ meint. Es sollte also jeweils etwas Individuelles vorgestellt werden. Es ist dies ein Brauch, der sich bis in die allerspäteste Zeit keilschriftlicher Schultradition erhalten hat.<sup>7</sup>

Unsere Liste beginnt mit dem Zeichen für ein einfaches, spitzbauchiges Gefäß ohne Hals.<sup>8</sup> Es ist das spätere Zeichen für ›Öl‹, und ob nun bereits in unserer archaischen Liste das ›Öl‹ selbst gemeint war oder aber ein für die Aufbewahrung von Öl typisches Gefäß, können wir nicht mehr nachvollziehen. Das zweite Zeichen ist das Zeichen für ›Gefäß‹ schlechthin, ein spitzbauchiges Behältnis mit Hals, auf Sumerisch – einer viel späteren Ausspracheangabe zufolge – **dug**. Es folgen zwei Formvarianten dieses Zeichens, d. h. das Grundzeichen **DUG**<sup>9</sup> mit Strichzusätzen, dann ein Gefäß mit flachem Boden und dem hineingeschriebenen Zeichen ›Brot‹. Ich kann

<sup>6</sup> Beste Information zu lexikalischen Listen bei A. Cavigneaux: *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* [abgekürzt: RIA], Berlin 1980–1983, Bd. 6, S. 609–641.

<sup>7</sup> Eine entsprechende ›eins‹ wird häufig auch vor den Namen männlicher Personen geschrieben.

<sup>8</sup> Wir wenden das Blatt um 90 nach rechts und beginnen mit der Lesung oben rechts.

<sup>9</sup> Allgemeiner Konvention zufolge werden Keilschriftzeichen in Großbuchstaben trans-

hier nicht in Einzelinterpretationen fortfahren. Wir lassen die Liste als Bild auf uns wirken, und wir entdecken mühelos verschiedene Formassoziationen. Wir sehen, daß in der zweiten und dritten waa gerechten Kolumnen das einfache Zeichen »Gefäß« wiederkehrt, aber jeweils mit etwas Hineingeschriebenem, und zwar 34mal. Hier sind also Gefäße definiert nach ihrer Aufnahmefunktion – wenigstens *a priori*. Vgl. in der dritten Kolumnen das siebente Zeichen von rechts: Man sieht deutlich ein in das Zeichen »Gefäß« hineingeschriebenes Schriftzeichen »Fisch«. Rein abstrakt definieren wir ein solches Zeichen als »Gefäß« mal »Fisch«.<sup>10</sup> Gemeint war zweifellos kein Goldfischbehälter, sondern vielleicht ein Gefäß mit einer Fischlake.

Wir wissen in den meisten Fällen noch nicht (wir befinden uns ja noch ganz am Anfang der Listenliteratur oder Lexikographie), welchem der verschiedenen möglichen Reihungsprinzipien unsere Liste folgte oder ob sie womöglich schon – wie das in jüngerer Zeit gang und gäbe ist – mehr als nur einem Prinzip folgte, und zwar assoziativ bald dem einen, bald einem anderen. Es sieht so aus, als sei das Reihungsprinzip unserer archaischen Liste primär an der Zeichenform orientiert, also formal-visuell. Dabei kann dieses Prinzip durchaus variiert werden: A, A<sub>1</sub>, A<sub>2</sub> usw. oder A.A, A.B, A.C usw. oder A.A, B.A, C.A usw. Doch kommen auch zwei andere Prinzipien in Betracht, wenn wir die jüngere Entwicklung der Listen verfolgen: Das Reihungsprinzip kann logisch-kategorial sein; die Assoziation von einem Eintrag zum nächsten ist in diesem Falle eine begriffliche.<sup>11</sup> Und *drittens* gibt es auch die Assoziation nach dem Wortklang: Man stellte zusammen, was sich akustisch aufeinander bezog, z. B. alliterierend oder reimend.<sup>12</sup> Wir können, da wir an ein Buchstaben-Schriftbild gewohnt sind, nur die kategoriale und die Klangassoziation nachvollziehen: Wir könnten uns Reihungen vorstellen wie Glas, Weinglas, Schnapsglas, Marmeladenglas, Honigglas usw.; Flasche, Bierflasche, Pilgerflasche usw. Ein lautlich-assoziativer Übergang wäre etwa: Burgunder, Römer, Römertopf, Rumtopf ...

---

literiert, wenn nur das Zeichen als solches angedeutet werden soll, ohne daß sich der heutige Leser auf eine von oft mehreren möglichen Lesungen festlegen will.

<sup>10</sup> Wir folgen dem in der Assyriologie eingebürgerten Brauch, »A × B« zu sagen, wenn B dem Zeichen A inkorporiert ist.

<sup>11</sup> Vgl. *Materialien zum sumerischen Lexikon / Materials for the Sumerian Lexicon* [abgekürzt: MSL], Rom 1937 ff., Bd. 12, S. 33, Z. 2, 2a, 3: *lugal, dumu-lugal, nam-du-mu-na*; König, »Königsohn«, »Kronprinz«.

<sup>12</sup> MSL, Bd. 7, S. 82 f. *urra = hubullu* X, Z. 111–124: *hab*, Z. 125–141: *sab*.

Diese Mischung von Assoziationstypen war sicher *nicht* bedingt durch etwaige Unfähigkeit, ein großzügig logisch gegliedertes System zu entwerfen. Hinter der besonderen Art der einzelnen Listen-einträge stand gewiß auch schon jenes gesamt-altorientalische und ins Judentum und in den Islam vererbte Bemühen, ein schriftliches Werk auswendig zu lernen und sodann immer parat zu haben. Zum leichteren Memorieren bedurfte es aber so mancher Eselsbrücken, und so erklären sich zahlreiche, für uns zunächst ganz ungewöhnlich und unerwartet wirkende Übergänge.

Neben der Gefäßliste, die ich als Muster für frühes Nachdenken der Schreiber über das, was die Welt ausmacht, etwas ausführlicher vorgeführt habe, gibt es nun bereits zu Beginn des 3. Jahrtausends und vielleicht nur ein oder zwei Jahrhunderte nach der Erfindung der Schrift noch ein knappes Dutzend anderer solcher Listen: zwei über Menschenklassen im weitesten Sinne: die eine mit dem Schwerpunkt auf dem Handwerk und auf Berufen<sup>13</sup>, die andere zählt Ämter, weltliche und kultische Funktionen auf<sup>14</sup>. Es gibt dann eine Liste über Landtiere<sup>15</sup> und solche über Fische und Vögel<sup>16</sup>; wir haben die übergeordneten Themen: Pflanzen<sup>17</sup>, Holz und Holzgegenstände<sup>18</sup>, Metall und Metallgerät<sup>19</sup>, Getreidesorten und -produkte<sup>20</sup>, und schließlich – aber keineswegs als letztes – gibt es im archaischen Uruk auch eine Liste von über 90 Ortsnamen<sup>21</sup>.

All diese Listen sind noch einzelne, isolierte Werke, die zumindest noch nicht durch eine Art von Kolophon als Teile eines übergeordneten Ganzen gekennzeichnet sind. Solcherlei Zusammenfassungen finden wir erst im 2. Jahrtausend. Damals hat man übergeordnete Titel geschaffen und Werke in Kapitel gegliedert, wobei diese ›Kapitel Tontafeln waren.<sup>22</sup>

Ich habe bisher Listen genannt, die Realien, Berufe, Handwerke, Titel, Orte enthalten. Es fehlt noch ganz der religiöse Bereich. Ob

<sup>13</sup> R. K. Englund / H. J. Nissen: *Die lexikalischen Listen der archaischen Texte aus Uruk*, a.a.O., S. 69–86.

<sup>14</sup> A.a.O., S. 86–89.

<sup>15</sup> A.a.O., S. 89–93.

<sup>16</sup> A.a.O., S. 93–98 und S. 98–100.

<sup>17</sup> A.a.O., S. 120–122.

<sup>18</sup> A.a.O., S. 103–112.

<sup>19</sup> A.a.O., S. 134–141.

<sup>20</sup> A.a.O., S. 142–145.

<sup>21</sup> A.a.O., S. 145–150.

<sup>22</sup> Vgl. A. Cavigneaux: RIA (s. Anm. 6).

nun Fundzufall oder nicht – die älteste Liste mit Götternamen stammt *erst* aus dem 26. Jahrhundert v.Chr. Auf einer Tafel mit 20 Schriftkolumnen sind schätzungsweise 560 Götternamen aufgelistet, also wohl das gesamte damals bekannte Pantheon.<sup>23</sup> Die Liste beginnt mit sechs Namen großer Götter: dem Himmelsgott An, dessen Sohn Enlil, der der eigentliche Hauptgott im sumerischen Pantheon war, der Liebes-, Kriegs- und Venusstern-Göttin Inanna (der akkadischen Ischtar), dem Weisheitsgott Enki, dem Mondgott Nanna und dem Sonnen- und Richtergott Utu (akkadisch Schamasch). Ein Gliederungsprinzip für die weiteren Namen dieser Riesenliste hat sich uns bislang nicht enthüllt. Ab und an sieht man Gottheiten vom selben Kultort nebeneinander.<sup>24</sup> Oder es wird das Alliterations- oder Reimprinzip verfolgt, d. h. es sind Namen mit gleichem – oder sehr ähnlichem – An- oder Auslaut zusammengeordnet<sup>25</sup>, etwa so, wie wenn wir in einer Liste deutscher Vornamen Armgard, Irmgard, Hildegard, Sieglinde, Gerlinde, Gotthold, Gottfried nebeneinanderstellen würden. Sehr oft fällt das lautliche Assoziationsprinzip mit dem optischen zusammen, wenn nämlich zwei oder mehrere Namen als eines ihrer Glieder dasselbe Keilschriftzeichen enthalten.<sup>26</sup> Daß uns das Gliederungsprinzip der Liste aber noch weitgehend unaufgeschlossen ist (oder daß wir mit einer völlig anachronistischen Erwartung und Vorstellung an solch eine Liste herangehen), zeigt sich am Beispiel des vergöttlichten Heroen Gilgamesch. Sein Name steht in Kol. xiii, Z. 7'; aber seine Eltern, sein Vater Lugalbanda und seine Mutter Ninsuna, erscheinen an jeweils ganz anderer Stelle als der Sohn: Kol. vii, Z. 15 bzw. Kol. vii, Z. 13.<sup>27</sup> Das genealogische Prinzip, das sich *uns* aufdrängen würde, ist damals offenbar nicht angewendet worden.

<sup>23</sup> Die Liste stammt aus der Stadt Šuruppak. Bearbeitet und mit Namenregister versehen von M. Krebernik: *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie*, Bd. 76 (1986), S. 163–166, 168–188, 191–204.

<sup>24</sup> Vgl. a. a. O., S. 165f., zu Gottheiten aus *Uruk-Kulaba*.

<sup>25</sup> A. a. O., S. 175 Kol. Vii, Z. 21–24: vier Namen mit dem Element *pirig* = »Löwe«.

<sup>26</sup> Dies trifft besonders auf die große Zahl (40%) der Namen zu, die mit dem Element *nin* = »Herr«, »Herrin« anlauten und die sich allesamt in der ersten Hälfte der Liste befinden.

<sup>27</sup> M. Krebernik: *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie*, a. a. O., S. 182 bzw. 174. Es ist allerdings zu beachten, daß Ninsuna an zweitletzter Stelle der großen, mit *nin* anlautenden Gruppe von Gottheiten steht und daß ihr Name nur durch *nin-UL.HI* von Lugalbanda getrennt ist.

## 2. *urra = hubullu*

Lassen Sie mich nun wieder einen Jahrhundertesprung machen hin zu dem wohl imposantesten Listenwerk, das wir geradezu als eine Art von Enzyklopädie bezeichnen dürfen. Es heißt *urra = hubullu*, und das ist jeweils das sumerische und akkadische Wort für eine »zinsstragende Schuld«.<sup>28</sup> Es handelt sich bei diesem Werktitel um den allerersten Listeneintrag. Eine solche Zitierweise ist uns nicht unbekannt. Denken wir nur an die verschiedenen Teile der Messe: *Requiem* ..., *Sanctus* ..., *Dies iiae* ... sind Eingangsworte, *incipits*, mit denen ein ganzer Passus bezeichnet wird.

Das Werk *urra = hubullu* ist in zwei Versionen erhalten: einer älteren, einsprachigen, nur sumerisch formulierten Fassung und einer jüngeren bilinguen Version, sumerisch und akkadisch.<sup>29</sup> Es gehört zu den großen Leistungen der altmesopotamischen Kultur, daß sie ihre Zweisprachigkeit geistig in der Form lexikalischer Listen verarbeitet hat, in denen jeder sumerische Eintrag mit einer akkadischen Übersetzung – oder phraseologischen Entsprechung – versehen ist.<sup>30</sup> Es konnte sich dabei, zumal bei Realien, um lexikalische Eins-zu-eins-Entsprechungen handeln. Aber wie wir aus unseren rezenteren Wörterbüchern wissen, sind Eins-zu-eins-Gleichungen alles andere als die Regel.<sup>31</sup> So kommt es vor, daß ein sumerischer Eintrag mehrere akkadische Entsprechungen hat – und auch umgekehrt: mehrere sumerische Einträge haben dieselbe akkadische »Gleichung«. Wir sehen auch, daß man bewußt Zweideutigkeiten zu vermeiden suchte. Das sumerische Verb *kud* hat die Grundbedeutung »schneiden«; eine der akkadischen »Gleichungen« ist der Infinitiv *harāmu* »schneiden«; da dieses *harāmu* aber auch die ganz andere Bedeutung »etwas einhüllen« hatte, hat der Listenschreiber erläuternd hinzugesetzt: *ša parāsi* »bezüglich des Schneidens, Trennens«.

<sup>28</sup> Die Liste ist ediert von B. Landsberger / M. Civil / E. Reiner in: MSL, Bd. 5 (1957) Bd. 11 (1974).

<sup>29</sup> Es ist wohl nur durch den Fundzufall bedingt, daß uns die ältesten Exemplare der zweisprachigen Version nur aus der »Peripherie« bekannt sind: aus der Mittelmeerhafenstadt Ugarit und aus der Hethiterhauptstadt Hattuša in Kleinasiens.

<sup>30</sup> Vgl. z. B. W. von Soden: *Zweisprachigkeit in der geistigen Kultur Babyloniens* (Österreichische Akademie der Wissenschaft, Phil.-hist. Klasse, Sitzungsbericht 235, Heft 1), Wien 1960.

<sup>31</sup> D. h. es lassen sich Fälle wie »Himmel« = *sky, heaven*; *mountain* = »Berg«, »Gebirge« um viele Jahrtausende zurückverfolgen.

Er wollte damit erklären: »*harāmu*, aber nur, wenn die Bedeutung ›schneiden‹ vorliegt.«<sup>32</sup>

Aber zurück zum Listenwerk *urra = hubullu*. Es war in seiner klassischen zweisprachigen Gestalt in 24 Tafeln aufgeteilt. *urra = hubullu* war weit verbreitet – bis an die Mittelmeerküste und ins Innere Kleinasiens, und es wurde durch die Jahrhunderte tradiert. Exzerpte finden sich noch auf Tontafeln aus der Zeit um Christi Geburt.<sup>33</sup> Ein schriftgeschichtliches Unikum ist, daß auf diesen spätesten Tontafeln der Keilschrifttext von einer in den Ton geritzten griechischen Umschrift begleitet ist.<sup>34</sup>

Tafel I unserer Serie enthält, wenn wir es auf einen gemeinsamen Nenner bringen wollen, Ausdrücke und Formeln aus dem Rechts- und Geschäftsleben, dazu Familien- und Verwandtenbezeichnungen, Monatsnamen und vieles andere, was man benötigte, wenn man einen Vertrag oder eine Verwaltungsurkunde ausstellen wollte. Wir haben hier also zunächst einmal einen höchst praktischen, erdnahen Hintergrund; vgl. *urra = hubullu* I, Z. 22–25: *še-ba = epru* ›Gerstenration‹, *i-ba = piššatu* ›Ölration‹, *siki-ba = lubuštu* ›Wollration‹, *túg-ba = nalbašu* ›Kleiderzuteilung‹.<sup>35</sup>

Tafel II setzt die formularbezogenen Kontexte noch weiter fort; sie endet mit Ausdrücken für Steuer, Tribut, Ertrag, verpflichtende Leistung.

Die Tafeln III bis VII behandeln das Thema ›Holz‹ im weitesten Sinne. Leitprinzip bei den Listeneinträgen ist das ›klassifizierende‹ Zeichen (Determinativ) **GIŠ** ›Holz, Baum‹, das fast allen Einträgen vorangestellt ist.<sup>36</sup> Wie kommt es nun beim Übergang von Tafel II zu III zur Assoziation von Ausdrücken für Abgaben mit dem ›Holz‹? Tafel III sind einige besonders wertvolle Hölzer aufgeführt. Mesopota-

<sup>32</sup> Vgl. W. von Soden: *Akkadisches Handwörterbuch*, Wiesbaden 1965, Bd. 1, s. v. *harāmu* II.

<sup>33</sup> Vgl. M. J. Geller: *The Last Wedge*, in: *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie*, Bd. 87 (1997), S. 43–95, bes. S. 68–71, Nr. 1–4.

<sup>34</sup> Siehe die Kopien bei M. J. Geller: *The Last Wedge*, a. a. O., S. 87 f.

<sup>35</sup> MSL, Bd. 5, S. 10.

<sup>36</sup> Die Tafeln III bis VII sind ediert in MSL, Bd. 5 und 8. – Das Determinativ wird in der Mehrzahl der Fälle dem determinierten Wort vorangestellt; wird es nachgesetzt, so weise ich im Folgenden ausdrücklich darauf hin. Determinative waren überwiegend nur optische Deutungszeichen und wurden nicht mitgelesen. Seltener sind sie Wortbestandteil. Manchmal ist die Option für uns nicht klar. In der Transliteration der Assyriologen wird das nicht mitzulesende Determinativ teils hochgesetzt (z. B. *gīšbanšur* ›Tisch‹), teils in Großbuchstaben geschrieben (vgl. Anm. 9; **GIŠ** *banšur*).

mien war notorisch holzarm und mußte wertvolle Hölzer importieren – oder sich als Tribut liefern lassen. Eine schon in Texten des 25. Jahrhunderts v. Chr. überlieferte sumerische Wendung für ›Tribut leisten‹ lautet wörtlich ›sich Holz auf den Nacken legen‹.<sup>37</sup> So müssen wir zwar nicht, aber so können wir den Übergang von Tafel II zu III erklären. Wir wollen auch im Folgenden versuchen, den thematischen Fortgang des Listenwerkes zu begründen.

Wenn das Ausgangsthema der Tafeln III bis VII Bäume, Baumbestandteile, Holzarten sind, so kommen doch regelrechte Unterkapitel vor, wie z. B. 130 Zeilen zum Thema ›Dattelpalme‹, dem überhaupt wichtigsten Baum im südlichen Zweistromland<sup>38</sup>, oder über die Themen ›Schiff, Schiffstypen, Bestandteile, Zubehör‹<sup>39</sup>, ›Türen‹<sup>40</sup>, ›Pflug‹<sup>41</sup> oder ›Wagen‹<sup>42</sup>.

Tafeln III bis VII haben zusammen genommen fast 2100 Zeilen. Nirgends sonst in der altmesopotamischen Literatur ist das Stichwort *embarras de richesse* so angebracht wie bei unserer enzyklopädischen Liste. Längst nicht alle Wörter, die wir aus den Listen kennen, sind uns bisher auch in sonstigem Kontext bekannt – wie freilich auch umgekehrt nicht das ganze uns belegte sumerische oder akkadische Lexikon auch in den antiken lexikalischen Listen vertreten ist.

Wir können leider nicht so sehr ins Einzelne gehen, wie es die Sache wert wäre. Auf das Kapitel ›Holz‹ folgt in den Tafeln VIII und IX der Gegenstand ›Rohr‹ und ›Schilf‹ mit allen möglichen Rohrgerzeugnissen, Matten, Zäunen, Körben, nicht zu vergessen das Schreibrohr. ›Klassifizierendes‹ Zeichen, Determinativ, ist in diesem Kapitel GI ›Rohr‹.<sup>43</sup> Die Terminologie ist außerordentlich reichhaltig in einem Land, wo Schilf und Rohr zu den wichtigsten Rohmaterialien gehörten und zu einem guten Teil mit dem Holz wetteiferten. Nicht ohne Grund gibt es in der sumerischen Literaturgattung der ›Streitgespräche‹ auch eines von *giš* und *gi*, ›Holz und Rohr‹.<sup>44</sup> Der

<sup>37</sup> Vgl. H. Behrens / H. Steible: *Glossar zu den altsumerischen Bau- und Weihinschriften* (Freiburger Altorientalische Studien, Bd. 6) Freiburg i. Br. 1983, S. 228, s.v. *má* 2.

<sup>38</sup> Vgl. dazu ausführlich B. Landsberger: *The Date Palm and its By-Products according to the Cuneiform Sources* (Archiv für Orientforschung, Beiheft 17), Wien 1967.

<sup>39</sup> Dazu A. Salonen: *Die Wasserfahrzeuge in Babylonien*, Helsinki 1939.

<sup>40</sup> A. Salonen: *Die Türen des alten Mesopotamien*, Helsinki 1961.

<sup>41</sup> Vgl. C. Wilcke, in: *Figurative Language in the Ancient Near East*, hrsg. von M. Mindlin et al., London 1987, S. 77 f.

<sup>42</sup> A. Salonen: *Die Landfahrzeuge des alten Mesopotamien*, Helsinki 1951.

<sup>43</sup> Die Tafeln VIII und IX sind ediert in MSL, Bd. 7.

<sup>44</sup> Es liegt noch keine vollständige Edition vor.

thematische Übergang in *urra = hubullu* von Tafel VII zu VIII ist also unschwer zu erklären.

In Tafel X kommen Gefäße, Töpfe, d. h. gebrannte, nicht geflochtene Behältnisse zur Sprache. Insofern lässt sich wiederum der Übergang vom ›Rohr‹ aus verstehen. Das Determinativ ist **DUG** ›Gefäß‹.<sup>45</sup> Neben Tongefäßen werden auch ›Öfen‹, vor allem ›Brennöfen‹, abgehandelt, und von der gebrannten Ware geht die Liste über zum Rohmaterial ›Lehm‹ und zu verschiedenen Arten von Lehm-pasten.<sup>46</sup>

Es fehlen uns unter den Rohmaterialien für Gegenstände der Zivilisation noch das Leder und das Metall, und prompt liefert uns Tafel XI einen Traktat über Leder und Lederwaren (Determinativ **KUŠ** ›Haut, Leder‹), Gerbereimittel, also Mineralien, und danach geht die Liste über zum Metall ›Kupfer‹ und zu kupfernem Gerät (Determinativ **URUDU** ›Kupfer‹).<sup>47</sup> Tafel XII setzt das Thema ›Metall‹ fort, u. a. mit der Bronze, dem Silber und dem Gold.<sup>48</sup> Am Ende von Tafel XII stehen allerhand Tiere aus Gold, also wohl Anhänger oder Ohrgehänge in Tierform, und so – und *nur so* – kann ich mir den sonst völlig abrupt erscheinenden Übergang erklären zu den nächsten beiden Tafeln XIII und XIV, wo Haus- und Wildtiere behandelt sind<sup>49</sup> – übrigens mit Ausschluß der Fische und Vögel, die erst später an die Reihe kommen. Wer will, mag an Genesis 1, Kapitel 1 denken, wo die Tiere des Wassers und der Lüfte vom Getier der Erde getrennt sind. Behandelt werden in *urra = hubullu* XIII und XIV bestimmte Säugetiere, Reptilien, Amphibien, Krebse, Insekten und Schnecken. Besonders ausführlich sind Schafe und Rinder, Caniden und Feliden behandelt. Hat sich ein Schreiber einen Witz geleistet, als er in die Aufzählung verschiedener Arten von Schafen auch ein ›Schaf, das der Löwe bzw. der Wolf frißt‹ hineinschmuggelte?<sup>50</sup>

<sup>45</sup> Vgl. schon oben S. 240 ff.

<sup>46</sup> Tafel X ist ediert in MSL, Bd. 7. – Ausführlich W. Sallaberger: *Der babylonische Töpfer und seine Gefäße*, Ghent 1996; dort S. 129–159 auch eine Neuedition von *urra = hubullu* X von M. Civil.

<sup>47</sup> Tafel XI ist ediert in MSL, Bd. 7.

<sup>48</sup> Tafel XII ist ediert in MSL, Bd. 7.

<sup>49</sup> Die Tafeln XIII und XIV sind ediert in MSL, Bd. 8/1 und 8/2. Nach wie vor ein ›Klassiker‹ zum Gegenstand ist B. Landsberger: *Die Fauna des Alten Mesopotamien*, Leipzig 1934.

<sup>50</sup> MSL, Bd. 8/1, S. 10 Z. 37: ›Schaf, das der Gott ißt‹ bezieht sich auf ein Opfertier; Z. 38–39: ›Schaf, das der Löwe frißt‹ und ›Schaf, das der Wolf frißt‹ sind analoge Zusätze.

Von den Tieren geht es über zu Tafel XV: Fleisch und Körperteile (Determinativ **UZU** ›Fleisch‹).<sup>51</sup> Daß man auch hier sehr ausführlich ist, entspricht ganz und gar der hervorragenden Kenntnis des menschlichen Körpers, was sich in der hochentwickelten altmesopotamischen Medizin widerspiegelt.<sup>52</sup> Das Ende von Tafel XV ist noch nicht bekannt. Tontafeln waren ja leicht zerbrechlich, und so kommt es häufig vor, daß es uns mit einem Literatur- oder Listenwerk in Keilschrift so ergeht wie mit den Fragmenten der Vorsokratiker. Wir können also noch nicht sagen, aufgrund welcher – naheliegenden oder mehr herbeigezogenen, aber geistreichen – Assoziation wir von den Körperteilen in Tafel XV zu den Steinen in Tafel XVI gelangen. Ist es zu gewagt, Nieren- oder Blasensteine als Eselsbrücke zu vermuten?<sup>53</sup>

Unter den Steinen in Tafel XVI (Determinativ **NA<sub>4</sub>** ›Stein‹) finden sich interessanterweise auch die Muscheln.<sup>54</sup> Von Pflanzen handelt die bisher nur ziemlich lückenhaft überlieferte Tafel XVII (Determinativ **Ú** ›Pflanze, Kraut‹ oder – nachgesetzt – **SAR** ›Gemüse‹).<sup>55</sup>

Fische (Determinativ **KU<sub>6</sub>** ›Fisch‹ – nachgesetzt) und Vögel (Determinativ **MUŠEN** ›Vogel‹ – ebenfalls nachgesetzt) werden in Tafel XVIII behandelt<sup>56</sup>, Wolle und Textilien (Determinative **SIKI** ›Wolle‹ und **TÚG** ›Stoff, Gewandstück‹, **GU** ›Faden‹, **GADA** ›Flachs‹) in Tafel XIX.<sup>57</sup> Diese Tafel endet mit einer Aufzählung von Flachsarten, und da erscheint der Übergang zum Thema ›Felder‹ (Determinativ **A.ŠÀ** ›Feld‹) in Tafel XX nicht ganz waghalsig vermutet.<sup>58</sup> Nun sind wir nahe der Geographie, und mit Tafel XXI betreten wir das Gebiet der Ortsnamen (Determinativ **KI** ›Platz, Ort‹).<sup>59</sup> Hier sei wieder eine

<sup>51</sup> Tafel XV ist ediert in MSL, Bd. 9.

<sup>52</sup> Vgl. R. D. Biggs: *Medizin*, in: RIA, Bd. 6 (1987–90), S. 623–629; M. Haussperger: *Die mesopotamische Medizin und ihre Ärzte aus heutiger Sicht*, in: *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie*, Bd. 87 (1997), S. 196–218, mit ausführlicher Bibliographie.

<sup>53</sup> Vgl. M. Haussperger: *Die mesopotamische Medizin*, a.a.O., S. 208; *Chicago Assyrian Dictionary*, Bd. A/1 (1964), S. 60: **abnu** 7.

<sup>54</sup> Tafel XVI ist ediert in MSL, Bd. 10; zu den Muscheln vgl. A. L. Oppenheim: *Mesopotamian Conchology*, in: *Orientalia*, Bd. 32 (1963), S. 407–412.

<sup>55</sup> Tafel XVII ist ediert in MSL, Bd. 10.

<sup>56</sup> Tafel XVIII ist ediert in MSL, Bd. 18.

<sup>57</sup> Tafel XIX ist ediert in MSL, Bd. 10. Zu Textilien und Bekleidung vgl. auch die Artikel ›Kleidung‹, ›Kopfbedeckung‹, ›Leinen‹ in RIA, Bd. 6.

<sup>58</sup> Tafel XX ist ediert in MSL, Bd. 11.

<sup>59</sup> Tafel XXI ist ediert in MSL, Bd. 11.

Bemerkung zur Reihung und Gliederung eingeschoben: Es gibt kein geographisches Prinzip, das unsere heutigen Vorstellungen befriedigen könnte, und nichts wäre falscher, als wenn wir den damaligen Schreibern unser heutiges Landkartenbild unterlegen würden. Zwar werden vermutlich hier und da Orte nach ihrer Nachbarschaft aufgereiht oder nach ihrer Lage fluß- oder kanalabwärts<sup>60</sup>, aber viel öfter herrscht das Reim- oder Alliterationsprinzip vor.<sup>61</sup> Das Thema ›Ortsnamen‹ bietet auch eine gute Gelegenheit, auf eine Besonderheit der Liste *urra = hubullu* (wie auch vieler anderer Listen) einzugehen: Vieles alte, überholte, obsolet gewordene Gut wurde pietätvoll weitertradiert; dagegen wurden die Listen längst nicht immer modernisiert, d. h. auf den zeitgenössischen Wissensstand gebracht.<sup>62</sup>

Auf die Ortsnamentafel XXI folgt Tafel XXII mit Ländern und Bergen (beide mit dem Determinativ **KUR** ›Berg(land)‹), Flüssen (Determinativ **ÍD** ›Fluß‹) und kleineren Wasserläufen<sup>63</sup>, und dann geht es von der irdischen gleichsam zur himmlischen Geographie über: Es folgen nämlich Stern- und Gestirnnamen (Determinativ **MUL** ›Stern‹). Am Schluß der Tafel XXII stehen – zunächst ganz unerwartet – Ausdrücke für Seile und Fasern; aber das läßt sich unschwer entschlüsseln: Wir werden mit den Meßleinen und Spannseilen der Feldvermesser bekannt gemacht.<sup>64</sup>

Das enzyklopädische Werk *urra = hubullu* klingt in den Tafeln XXIII und XXIV aus mit den Namen von Lebensmitteln und Getränken: Suppen, Brühen, Bier (eine fast nicht enden wollende Aufzählung), Bier-ingredienzien, Ausdrücken für Mehlsorten, Brot, Kuchen, Dattelsirup, Öl, Sesam, Milch und Käse, Hülsenfrüchte, Getreide, Granatäpfel, Datteln und anderes mehr.<sup>65</sup> Wie erklärt sich das, so fragen wir abermals etwas verwundert, bis uns das übergreifende Stichwort einfällt: *Guide Michelin!* Die Geographie hat den

<sup>60</sup> Da aber zahlreiche aus den Keilschriftquellen bekannte Ortsnamen noch nicht lokalisiert werden konnten, besteht bei der Auswertung der geographischen Listen durchaus die Gefahr des Zirkelschlusses.

<sup>61</sup> Vgl. MSL, Bd. 10, S. 105 Z. 302–303: *bur-zi-ab-ba KI, bâd-zi-ab-ba KI*; D. O. Edzard: *The Ideas of Babylonian »Geography«*, in: *Sumer*, Bd. 41 (1985), S. 113–114.

<sup>62</sup> Die Hafenstadt Ugarit am Mittelmeer und die hethitische Hauptstadt sind in geographischen Listen bisher nicht aufgetaucht.

<sup>63</sup> Tafel XXII ist ediert in MSL, Bd. 11.

<sup>64</sup> Das Vermessungswesen war hochentwickelt, und es gab schon im 3. Jahrtausend v. Chr. ein sehr differenziertes System der Längen- und Flächenmaße; vgl. M. A. Powell: *Maße und Gewichte*, in: *RIA*, Bd. 7 (1987–1990), S. 457–517.

<sup>65</sup> Die Tafeln XXIII und XXIV sind ediert in MSL, Bd. 11.

Gaumen gereizt. Damals wie heute wechselte die Küche von Ort zu Ort, und wenn auch – um es genau zu sagen – die kulinarischen Ausdrücke unserer Liste nicht mit besonderen Orten oder Landschaften verknüpft sind, so dürfte doch die Assoziation von Geographie und Gastronomie nicht unsinnig sein.

Wir wollen rekapitulieren: *urra = hubullu* beginnt mit einer Art Formularhandbuch und behandelt anschließend in verschiedenen langen Kapiteln (sie können bis zu fünf Tafeln umfassen) die Gegenstände Holz, Rohr, Tonbehältnisse und Verwandtes, Leder, Metalle, Haus- und Wildtiere, Fleisch, Körperteile, Steine, Pflanzen, Fische, Vögel, Wolle und Textilien, Geographie, Sterne, Viktualien.

### 3. Andere Listen

Zwei große Bereiche sind in *urra = hubullu* ausgeklammert: die Götterwelt und der Mensch in seinem Status und seiner Tätigkeit. Diesen beiden Bereichen sind eigene, in sich wieder sehr umfangreiche Listenwerke gewidmet. Es sind beides späte Nachfolger von Listen, die uns schon aus der ersten Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr. bekannt sind.<sup>66</sup> Auch bei den Gottheiten und den Menschenklassen ist man im Laufe der Schultradition von einsprachig sumerischen zu zweisprachigen, sumerisch-akkadischen, Listen vorgedrungen. Da die Akkader allerdings einen Großteil des sumerischen Pantheons übernommen haben, finden wir bei sehr vielen Einträgen von Götternamen in der akkadischen Spalte einfach ein *ditto*-Zeichen.

Die klassische Götterliste trägt den aus der Anfangszeile bezogenen Titel *An = Anum*<sup>67</sup>; vor den Götternamen erscheint das Determinativ **DINGIR** ›Gottheit‹; da das Sumerische keine Genera unterscheidet, steht **DINGIR** sowohl bei Göttern wie bei Göttinnen. *An* war der sumerische Himmelsgott, und *Anum* ist nichts anderes als die akkadisierte (d. h. mit einer Flexionsendung versehene) Form des sumerischen Namens. *An = Anum* hat eine Systematik, die unserem Verständnis stärker entgegenkommt. In vielen Fällen wird ab-

<sup>66</sup> Vgl. oben S. 244.

<sup>67</sup> R. L. Litke: *A Reconstruction of the Assyro-Babylonian God-Lists AN; <sup>da</sup>A-NU-UM and AN: ANU ŠA AMELI* (unveröff. Diss. Yale Univ. 1958); vgl. zum Thema ›Götterlisten‹ allgemein W. G. Lambert: *RLA*, Bd. 3 (1957–71), S. 473–479; M. Krebernik: *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie*, a. a. O. (oben Anm. 23).

schnittsweise zunächst der Hauptname einer Gottheit angeführt, und es folgen Epitheta und die Namen von lokalen Erscheinungsformen, danach die verschiedenen Namen der göttlichen Gemahlin, der Kinder und der Mitglieder des göttlichen Hofstaates.<sup>68</sup> Wenn allerdings der Sohn oder die Tochter einer großen Gottheit selbst wieder eine weitreichende Bedeutung hatte, ist dem betreffenden Gott oder der Göttin ein eigener Abschnitt gewidmet. *An = Anum* hat ungefähr 1970 Listeneinträge. Das heißt freilich nicht, daß es so viele individuelle Gottheiten gegeben hätte. Öfter entfallen Dutzende von Einträgen auf eine einzelne Gottheit.<sup>69</sup>

Die Liste, die den Menschen und seine Tätigkeiten und Funktionen beschreibt, hat das sumerische Leitwort *lú* ›Person‹ und dementsprechend das Determinativ *LÚ* ›Person‹.<sup>70</sup> Der Titel der Liste ist *a potiori* aufzufassen; denn es werden zu manchen Funktionen oder Berufs- und Tätigkeitsbezeichnungen assoziativ auch Ausdrücke aufgelistet, die *stricto sensu* keine Bezeichnungen für Menschen sind. So ist das Stichwort ›Musikant‹ Anlaß, eine größere Anzahl musikalischer Termini, u.a. Gattungsbezeichnungen für Lieder, aufzuführen.<sup>71</sup> Für uns amüsant ist, daß der ›Schlangenbeschwörer‹ und der ›Oberschlangenbeschwörer‹ zwischen den Abschnitten für den ›Musikanten‹ und den ›Kultsänger‹ stehen.<sup>72</sup>

Wir können das Thema ›lexikalische Listen‹ hier nicht in aller Ausführlichkeit beschreiben. Sonst müßten wir eingehen auf die imponierenden Sammlungen sumerischer Verbalformen, die auch ins Akkadische übersetzt sind. Die Reihenfolge ist stets 3., 1., 2. Person (soweit es sich nicht um Imperative oder andere Modalformen handelt).<sup>73</sup> Oder wir müßten die Sammlungen von Medizinalpflanzen behandeln<sup>74</sup> oder die sogenannten Synonymenlisten, wo akkadische Wörter durch andere Wörter derselben Sprache erklärt sind.<sup>75</sup> Wir hätten uns auch noch den verschiedenen Typen von ›Syllabaren‹ zu

<sup>68</sup> Vgl. W. Lambert: RIA, Bd. 3 (1957–1971), S. 475 f.

<sup>69</sup> In *An = Anum* (vgl. Anm. 67), Tafel II, Z. 185–234, und Tafel VII, Z. 1–66, stehen 116 Namen, die mit Marduk, dem Hauptgott von Babylon, gleichgesetzt werden.

<sup>70</sup> Ediert von E. Reiner und M. Civil in MSL, Bd. 12 (1974).

<sup>71</sup> MSL, Bd. 12, S. 54 f., Z. 587–620.

<sup>72</sup> A. a. O., S. 56, Z. 651 f.

<sup>73</sup> B. Landsberger et al.: MSL, Bd. 4 (1956): *Old Babylonian Grammatical Texts* VII (S. 89–99), VIII (S. 101–103), IX (S. 106–109).

<sup>74</sup> Vgl. A. Cavigliaux: RIA (s. Anm. 6), S. 630 f., § 18.5.

<sup>75</sup> A. a. O., S. 639, § 22.

widmen, wo teils einfache, teils kompliziert zusammengesetzte Keilschriftzeichen aufgereiht und erklärt werden (erklären meint, daß die Lesung des jeweiligen Zeichens durch Alternativschreibungen verdeutlicht wurde; z. B. erklärte man **BA** durch *ba-a* oder **KAL** durch *ka-al*.<sup>76</sup> Oder wir müßten auch die sogenannte *tu-ta-ti*-Liste erwähnen, eines der grundlegenden ›Schulbücher‹ angehender Schreiber. Dort werden einfache Silbenzeichen in der stereotypen Vokalabfolge *u-a-i* oder auch *u-a-i-e* abgehandelt.<sup>77</sup>

Diese Listen – und ich habe längst nicht alle genannt – sind bar jeglicher irgendwie ›über der Sache stehender‹ erklärender Zusätze, ohne Kommentar in didaktischer Prosa, ohne Erläuterung, warum denn der Listenverfasser oder sein Vorgänger so und nicht anders vorgegangen sei. Nirgends ein genereller Satz von der Art »Ich will dies und das beschreiben und gehe so und so vor«. Zwar gibt es zu der oben ausführlich beschriebenen Liste *urra = hubullu* eine zusätzliche ›Kommentar‹-Liste. Sie ist dreispaltig: Sumerisch, Akkadisch, des weiteren enthält sie noch eine Spalte mit akkadischen Ausdrücken, die das Akkadische der zweiten Spalte synonymisch erläutern.<sup>78</sup> Aber dieses ›Kommentieren‹ geschieht eben auch nur wieder in Form einer *Liste*. Es kann gut sein, ja es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß im Unterricht oder im gelehrten Disput auch abstrahierend sinniert wurde. Doch ist dergleichen nie schriftlich ausformuliert worden. Für eine erläuternde, hin- und herargumentierende, sorgsam erwägende, das *Pro* und *Contra* bedenkende Prosa müssen wir auf die Griechen warten!

#### 4. Omen- und Gesetzessammlungen

Im Anschluß an die Listenliteratur wollen wir noch zwei weitere Gegenstände erörtern, die geeignet sind, ›altmesopotamische Rationalität‹ zu beleuchten. Es sind die altorientalischen Sammlungen von Rechtssätzen, d. h. die sogenannten Codices<sup>79</sup>, und die äußerst um-

<sup>76</sup> Z. B. M. Civil et al.: MSL, Bd. 14 (1979), S. 30 ff.

<sup>77</sup> Vgl. A. Cavigeaux: RIA, S. 611.

<sup>78</sup> Die ›Kommentar‹-Liste ist zusammen mit den zugehörigen Tafeln von *urra = hubullu* in MSL, Bd. 5–11, ediert.

<sup>79</sup> Vgl. J. Klima / H. Petschow / G. Cardascia: *Gesetze*, in: RIA, Bd. 3 (1957–71), S. 243–288. Die Literatur zu den altorientalischen Rechten ist kaum überschaubar und kann hier auch nicht ausschnittsweise vorgeführt werden. Vgl. noch unten Anm. 82.

fangreiche Omenliteratur<sup>80</sup>. Beides kann leider nur sehr gerafft geschehen; dabei wären beide eine längere Abhandlung für sich wert. Die Rechtssätze und die Omen-sätze haben miteinander gemein, daß sie aus einem Vordersatz und einem Nachsatz, einer *Protasis* und *Apodosis*, bestehen: »Wenn A, dann (ist die Folge) B« – um es auf die kürzeste Formel zu bringen. Dabei kann A ein rechtlicher Tatbestand sein und B die Rechtsfolge, z. B. eine Sanktion oder eine Empfehlung; vgl. *Codex Hammurabi*, § 109: »Wenn sich im Haus einer Schankwirtin Gesindel zusammentut und sie dieses Gesindel nicht dingfest machen kann und nicht zum Palast überführt, wird die betreffende Wirtin getötet.«

Oder aber A ist ein ominöser Befund: ein bestimmtes Merkmal der Leber des frisch geschlachteten Schafes oder das physiognomische Merkmal einer Person oder eine Erscheinung der Umwelt wie rote Ameisen, die aus einem Mauerloch durchs Zimmer laufen. B ist in diesem Falle die Folgerung, die man aus dem Omenbefund zu ziehen hat, z. B. der König wird zuverlässige Berater haben, der Omensteller wird seinen Prozeß verlieren, der Wettergott wird die Ernte wegschwemmen usw. Die *Apodosen* sind, wenn man sie in genügend großer Zahl sammelt, übrigens auch eine hochinteressante Quelle für alle möglichen Umstände und Einzelheiten des täglichen Lebens im Alten Orient.<sup>81</sup>

Dies zunächst nur zur allgemeinen Struktur der sogenannten Gesetzes- und Omensammlungen. Ich würde eine schlimme Unterrassung begehen, würde ich nicht im Zusammenhang meines Themas etwas genauer auf den *Codex Hammurabi* aus dem 18. Jahrhundert v. Chr. eingehen.<sup>82</sup> Lange Zeit wurde diese Sammlung von 282 Rechtssätzen (oder ›Paragraphen‹) zwar in ihren Einzelaussagen als eine hervorragende Leistung altorientalischen Geistes anerkannt;

<sup>80</sup> Aus der sehr umfangreichen Literatur seien nur drei Titel herausgegriffen: A. Goette: *Old Babylonian Omen Texts* (Yale Oriental Series, Babylonian Texts), New Haven, Conn. 1947, S. 1–11; U. Jeyes: *Old Babylonian Extispicy*, London 1989; R. Leiderer: *Anatomie der Schafsleber im babylonischen Leberorakel*, München, Bern, Wien, San Francisco 1990; die beiden letztgenannten Werke enthalten jeweils ausführliche Bibliographien.

<sup>81</sup> A. L. Oppenheim: *Zur keilschriftlichen Omenliteratur*, in: *Orientalia*, Bd. 5 (1936), S. 199–128; D. O. Edzard: *Die altbabylonischen Omina als Spiegel ihrer Zeit*, in: *Fischer Weltgeschichte*, Bd. 2: *Die altorientalischen Reiche* I, Frankfurt a. M. 1965, S. 172–174.

<sup>82</sup> Vgl. oben Anm. 79; A. Finet: *Le Code de Hammurapi*, Paris 1973; J. Bottéro: *Le Code de Hammurabi*, Paris 1967; R. Borger et al.: *Rechtsbücher (Texte aus der Umwelt des Alten Testaments*, Bd. 1), Gütersloh 1982.

was aber den Aufbau und das innenwohnende System betrifft, so war das Urteil der Rechtshistoriker einigermaßen herablassend. Wer vom römischen Recht herkam und die ihm gewohnten Maßstäbe anlegte, konnte sich nur enttäuscht geben. Erst 1965 hat der Leipziger und Münchener Rechtshistoriker Herbert Petschow eine regelrechte Ehrenrettung vorgenommen. Petschow hat gezeigt, daß dem *Codex Hammurabi* durchaus eine Systematik innenwohnt, nur eben nicht die uns geläufige abendländische.<sup>83</sup> Wenn ich im ersten Absatz dieses Referats darauf hinwies, daß wir beim Versuch, uns in die alt-orientalische Geisteswelt hineinzudenken, ›belastet‹ sind durch unsere seit dem klassischen Altertum entwickelte Begriffswelt, so sei hervorgehoben, daß sich Petschow davon, soweit das gedanklich überhaupt möglich ist, frei gemacht hat. Es gelang ihm, im *Codex Hammurabi* zunächst zwei übergeordnete Gesichtspunkte zu finden: §§ 1–41 enthalten Bestimmungen,

»die wesentlich die allgemeine Sphäre Religion und Staat (König), Volk und öffentliche Ordnung betreffen, während den Gegenstand der §§ 42–282 in der Hauptsache die Individualsphäre des Einzelbürgers bildet: Vermögen, Familie und Familiengüter-(Erb)recht, körperliche Integrität, landwirtschaftliche und handwerkliche Arbeit«<sup>84</sup>.

Und weiter:

»Eingeleitet wird der *CH* mit fünf Bestimmungen, die sich mit den wichtigsten am Prozeßverfahren beteiligten Personen befassen: Anschuldiger (§§ 1, 2), Zeugen (§§ 3, 4) und Richter (§ 5) [...] Damit erfaßt der *CH* alle für das Finden richtigen Rechts wesentlichen Prozeßbeteiligten, und insofern ist er sogar trotz seiner Lückenhaftigkeit vollständig, obwohl diese ›Vollständigkeit‹ entsprechend dem kasuistischen Aufbau des *CH* nur durch die Aufnahme einzelner Sonderfälle – insofern pars pro toto – erzielt wird. Daß aber der Rechtstext des *CH* mit diesen für die gerechte Entscheidung im Rechtsgang fundamentalen Sätzen eingeleitet wird, die der Sicherung der Rechtspflege und damit der Sicherung der unmittelbar vom Prozeßausgang betroffenen Prozeßparteien vor falscher Anschuldigung, falschem Zeugnis oder ungegerechtem Urteil dienen sollen, scheint nicht zufällig. Vielleicht sollte anhand dieser kasuistischen Einzelfälle [...] das im Prolog und Epilog niedergelegte Gesetzgebungsmotiv [...] an beherrschender Stelle zum Anklingen gebracht werden: ›Verwirklichung von Recht und Gerechtigkeit im Lande.«<sup>85</sup>

<sup>83</sup> H. Petschow: *Zur Systematik und Gesetzestechnik im Codex Hammurabi*, in: *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie*, Bd. 57 (1965), S. 146–172.

<sup>84</sup> A. a. O., S. 153.

<sup>85</sup> A. a. O., S. 148 f.

Petschow konnte im übrigen bei seiner sehr detaillierten Beschreibung und Begründung der ›Paragraphen‹-Reihenfolge im *Codex Hammurabi* für die Übergänge von einer Rechtsmaterie zur nächsten assoziative Gesichtspunkte nachweisen, die denen der lexikalischen Listen nicht unähnlich sind.<sup>86</sup>

Umfangmäßig übertrifft die akkadische Omenliteratur bei weitem die uns bekannten sumerischen und akkadischen Gesetzescodices. Zukunftsbestimmung aufgrund der Eingeweideschau war am häufigsten. Ich gehe auf die sonstigen Omenarten nicht näher ein. Es geht uns hier um das System und die Bildung ganzer Tafelserien; denn da entdecken wir Parallelen zur Entwicklung der lexikalischen Listenliteratur. Ausgehend von kleinen Sammlungen inhaltlich verwandter Omina wurden große, nach ›Tafeln‹ gezählte Kompendien entwickelt – ganz wie im Fall der enzyklopädische Liste *urra = hubullu*, auf die wir oben näher eingegangen sind.<sup>87</sup>

Wer sich in die riesige Omenliteratur einarbeitet, wird immer stärker fasziniert durch die Entsprechungstypen zwischen *Protasen* und *Apodosen* sowie durch lange und wohldurchkonstruierte *Protasisreihen*. Ein Beispiel sehr einfacher Art: »Wenn sich das Palasttor [ein bestimmter Bereich der Schafsleber] verbreitert, werden die Feinde zu dir durch das Stadttor eindringen.«<sup>88</sup> Die Entsprechungen sind sehr ausführlich beschrieben worden von Jean Bottéro<sup>89</sup> (vgl. dazu Abbildung 2).

Man sieht bald, daß es sich bei den Omensammlungen im Grunde um nichts anderes handelt als um Abwandlungen der lexikalischen Listen. Und wie bei jenen Listen fehlt auch in der Omenliteratur für gewöhnlich jegliche Erläuterung. Ausnahmsweise begegnet uns der Glückssfall, daß sich ein Schreiber doch einmal zu einer ver-

<sup>86</sup> Vgl. z. B. a. a. O., S. 157 f.: »§ 113, der die [...] Wegnahme von Getreide eines Schuldners durch seinen Gläubiger aus einem Speicher (*našpākum*) [...] bedroht, hat mit seinem Stichwort *našpākum* als Gegenfall den § 120 attrahiert: ein Verwalter, der in seinem Hause bzw. Speicher (*našpākum*) fremdes Getreide [...] sich selbst aneignet, [...] wird mit der Strafe des *duplum* bedroht.«

<sup>87</sup> Vgl. A. Goetze: *Old Babylonian Omen Texts*, a. a. O., S. 1 mit Anm. 3, über die Anfänge der Serienbildung im 18. Jahrhundert v. Chr. Die im 1. Jahrtausend bezeugte terrestrische Omenserie mit der Anfangszeile *šumma ālu (ina melē šakin)* ›wenn eine Stadt (auf einer Anhöhe liegt)‹ zählte mindestens 107 Tafeln. Vgl. auch W. von Soden: *Einführung in die Altorientalistik*, Darmstadt 1985, S. 146–149.

<sup>88</sup> A. Goetze: *Old Babylonian Omen Texts*, a. a. O., Nr. 26, Kol. i, Z. 25.

<sup>89</sup> J. P. Vernant et al.: *Divination et Rationalité*, Paris 1974; siehe dort J. Bottéro: *Symptomes, signes, écritures*, S. 70–197.

## Face de la Tablette

Si une *umṣaṭa* se trouve

- sur l'occiput d'un homme à droite)	- [	]
- sur son occiput, [à gauche]	- [	]
- au centre de son occiput	- [	]
- sur le front d'un homme, à droite	- [	]
- sur le front d'un homme, à gauche	- le malheur	]
- au centre de son front	- du péril qui [l'] aura saisi [, il...]	]
- sur son sourcil de droite	- il ne s'emparera pas de ce qui le préoccupe <sup>1</sup>	]
- sur son sourcil de gauche	- sa main s'emparera de ce qui le préoccupe <sup>1</sup>	]
- au centre de ses sourcils	- il s'emparera dans un ou deux ans de ce qu'il désire	]
- sur sa paupière supérieure <sup>2</sup> de droite	- son fils aîné [sera enlevé?] de la maison	]
- sur sa paupière supérieure <sup>2</sup> de gauche	- son fils aîné sera sauf et [	]
- sur sa paupière inférieure de droite	- ses fils n'auront pas de chance <sup>3</sup>	]
- sur sa paupière inférieure de gauche	- ses fils auront de la chance <sup>4</sup> et [...]	]
- sur son nez	- il aura toujours un «mal-disant» <sup>5</sup>	]
- sur le coin de son oeil, à droite	- il aura juste de quoi retourner son bénéfice à son bailleur-de-fonds	]
- sur le coin de son oeil, à gauche	- il recevra en cadeau les «dons du chemin» [...] <sup>6</sup>	]
- sur sa joue de droite	- son voisinage le mentionnera en mauvaise part	]
- sur sa joue de gauche	- contre son voisinage, dans un procès [il l'emportera]	]
- sur la partie basse de son nez	- il y aura dans [sa] résidence <sup>7</sup> une année de femmes fécondes (?)	]
- sur sa basse joue de droite	- entre ses fils, l'un mènera une vie d'esclave	]
- sur sa basse joue de gauche	- entre ses fils, l'un [mènera une vie de] notable	]
- sur la partie... de sa langue <sup>7</sup> à droite	- cet homme, dans une chute? / épidémie [on le...]	]
- sur la partie ... de sa langue <sup>7</sup> à gauche	- cet homme ne [ ] pas	]
- sur son/sa... <sup>8</sup>	- une calomnie dans [ ]	]
- sur la partie [inférieure?] de sa langue <sup>9</sup> , à droite:	- de/en la main [de...]	]

1. Mot à mot: «de ce à quoi est présente son oreille», c'est-à-dire «son attention».
2. Mot à mot: «sur l'aile de son oeil».
3. Mot à mot: «n'auront pas de génie-protecteur».
4. Mot à mot: «auront un dieu».
5. Il peut s'agir d'un dieu qui ordonne du mal contre lui, autrement dit qui cause son malheur, ou d'un homme qui médit de lui ou le calomnie.
6. Apodose peu claire, peut-être liée à une activité commerciale. Le mot traduit ici par «chemin» (*ṣalqu*) marque toutefois plutôt la «rue» que la «route».
7. Il doit s'agir de la surface supérieure de la langue.
8. Sans doute: «au centre de la partie supérieure de sa langue».
9. Le dessous de la langue, apparemment.

Abb. 2 aus: Jean Bottéro: Symptomes, signes, écritures (s. Anm. 89)

allgemeinernden Feststellung herbeigelassen hat. Wir lesen: »Der rechte Raum ist meiner, der linke der des Gegners.«<sup>90</sup> Hier ist vorweggenommen, was die Römer in ihrer Omenkunde als *pars familiaris* und *pars hostilis* bezeichnet haben.<sup>91</sup>

Bottéro hat aus seiner jahrelangen Beschäftigung mit der akkадischen Omenliteratur eine einigermaßen enthusiastische Schlußfolgerung gezogen:

»L'étude attentive de la divination montre ... bien avant les Grecs, ils [= les Mesopotamiens] ont a leur manière inventé l'abstraction, l'analyse, la déduction, la recherche des lois, bref l'essentiel de la méthode et de l'esprit scientifiques. Sur ce point comme sur les autres, le slogan ver moulu du ›miracle grec‹, encore bien trop accepté de nos jours, même par des historiens de métier, se révèle une niaiserie ... Grace à la divination, nous savons maintenant que ces ›Barbares‹ [= vieux Mésopotamiens] avaient poussé fort loin les choses et admirablement préparé le terrain, en créant la méthode et l'esprit scientifiques et, en somme, la première science.«<sup>92</sup>

Persönlich kann ich – bei allem Stolz auf ›unsere‹ Sumerer und Akkader – Bottéros leichter Ridikulisierung des Griechischen in der von ihm vorgetragenen Form nicht zustimmen. Es kommt aber wohl auch gar nicht darauf an, daß wir Griechisches und Vorgriechisches gegeneinander abwägen, daß wir eine mehr oder minder starke Abhängigkeit konstatieren, daß wir auf der griechischen Seite die erörternde Diskussion hervorheben und ihr Fehlen in Mesopotamien bemängeln, daß wir etwa fragen, warum ein mesopotamischer Schreiber, wenn er auf seiner Abschreib-Vorlage eine Bruchstelle antraf, *hepi* ›(es ist) weggebrochen‹ hinschrieb<sup>93</sup>, statt eine sich aufdrängende Ergänzung vorzunehmen (war sie ihm verboten, und warum?). Statt *Pro-* und *Contra*-Argumente zu sammeln und gegeneinander auszuspielen, sollten wir noch einmal das uns Wesentliche unterstreichen:

Schon zu Beginn des 3. Jahrtausends v. Chr. haben altmesopotamische Schreiber – Gelehrte, wenn wir sie so nennen wollen – damit begonnen, die ungeordnete und scheinbar unübersehbare Welt über-

<sup>90</sup> *Cuneiform Texts from Babylonian Tablets in the British Museum*, Bd. 20, Tafel 44, Kol. i Z. 59.

<sup>91</sup> Zuerst (ironisierend) bezeugt bei Cicero: *De Divinatione*, 2, 28.

<sup>92</sup> J. Bottéro: *Symptomes, signes, écritures*, a. a. O., S. 193.

<sup>93</sup> Vgl. *Chicago Assyrian Dictionary*, Bd. H, S. 196, s. v. *hipu* (1 b); statt ›Bruch‹ ist aber wohl eher der Stativ *hepi* ›ist weggebrochen‹ zu lesen, wie auch schon W. von Soden: *Akkadisches Wörterbuch* I, a. a. O., s. v. *hipu* erwogen hat.

sehbar zu machen, indem sie sie durch Listenreihung ordneten, indem sie die Unruhe der durcheinanderschwebenden Begriffe beruhigten. Diese einmal geschaffene Listenaktivität mögen wir ›Wissenschaft‹ oder ›Vor-Wissenschaft‹ nennen. Wer will als unterscheidender Richter auftreten? In ihrem Sichten und Orden – die Omenkompendien sind ein Teil davon – sind die alten Mesopotamier in der Tat und auf ihre Weise den Griechen vorausgeeilt.